Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 7 (1947-1948)

Heft: 2

Artikel: Einiges zur Methode des ersten Leseunterrichtes : (unter besonderer Berücksichtigung der Gesamtschulen)

Autor: Jaeger, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-355670

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Umweg über die Mundart» mit. Ob diese Furcht wirklich begründet ist, wäre ebenfalls noch zu untersuchen. Es ergeben sich aus der Untersuchung der Frage, die uns heute beschäftigt, eine Menge von Problemen methodischer, psychologischer und philologischer Art, die der Erörterung wert wären!

Es ist nun reizvoll zu sehen, wie zwei Kollegen aus ähnlichen Schulverhältnissen, aber aus verschiedenen Ueberlegungen heraus eine eigene Fibel geschaffen haben: der eine, Lehrer Chr. Mathis in Klosters, auf der Schriftsprache fußend, der andere, Lehrer Martin Jaeger in Valzeina, von der Mundart seiner Anfänger ausgehend. Es soll hier nicht für oder gegen die Mundartfibel Stellung bezogen werden, sondern lediglich die Grundlage für eine fruchtbare Diskussion in dieser auch für unsere deutschbündnerischen Schulen wichtigen Frage geschaffen werden. k — r.

Einiges zur Methode des ersten Leseunterrichtes

(Unter besonderer Berücksichtigung der Gesamtschulen)

Wenn ein Lehrer nach einer neuen Methode sucht, so ist das meistens deshalb, weil er sich voll und ganz für seine Schüler einsetzen möchte, weil es ihm nicht genügt, daß die Begabten und guterzogenen Kinder etwas lernen, sondern er sucht Mittel und Wege, um den Stoff allen Schülern zugänglich zu machen.

Daher möchte ich fast sagen: die Methode, die ein Lehrer gefunden hat, ist eine Frucht seiner Einstellung zum Kinde und letzten Endes ein Produkt seiner Weltanschauung.

Denn: Entweder schenke ich auch dem scheinbar hoffnungslosesten Kinde meine volle Liebe und suche Mittel und Wege, um gerade solchen Kindern vorwärtszuhelfen, oder aber ich richte mich nach den Wünschen gewisser Eltern und Vorgesetzter, dann brauche ich den mühsamen Weg nicht zu gehen.

Erster Schultag

Mit welcher Freude tragen die kleinen ABC-Schützen ihre neuen Schulsäcke zur Schau. Wie strahlen die meisten Kinderaugen vor Begierde.

Aber auch die Folgen der guten Kinderstube machen sich sofort bemerkbar.

«Herr Lehrer, mini Mama hed gseit, i törfi denn nit zum Gretli go sitze, die hei Lüsch».

«Und i wetti denn au nit bim Hansli hocke, mier hend mit dene Narre scho lang Chrach».

Und warum schaut denn der arme Maxli so mißtrauisch zu mir herüber?

«Wart du nu bis du in d'Schuel muescht, denn würd di denn der Lehrer scho in die Kur neh!»

Der arme Bub hat schon soviel gehört von Tatzen, Hosenspannern, Haarrüpfen und dergleichen, daß er ganz verängstigt auf den schrecklichen Lehrer schaut. So brutal sind viele Eltern mit den armen Kleinen. —

Nun wird wohl das erste Gebot für den Lehrer das sein, alle, auch die scheuesten Kinder, zu gewinnen, indem er versucht, Licht und Wärme hineinzubringen in diese verängstigten Herzchen. Solange dieses Vertrauensverhältnis zwischen den Kleinen und dem Lehrer fehlt, wirdes auch trotz der besten Methode zu keinem Erfolg kommen.

Erste Lektion

Die Kinder packen ihre Schulsäcke aus. Freudig zeigen sie ihre Gegenstände. Wir werden nicht Mühe haben zu erfahren, wer ihnen den prächtigen Schulsack und die Tafel etc. geschenkt hat. Das ist ein Plaudern und Berichten, ein Tun und Treiben, bis alle ihren Plauderdrang gestillt haben.

Jeder Gegenstand erhält nun seinen bestimmten Platz auf der Schulbank. Bis wieder alle ihre Schulsachen am richtigen Ort haben, geht es wohl ziemlich lange.

Nun zählt einmal jedes Kind auf, was es besitzt.

«I han ä Tafle und ä Schuelsack und . . .»

Zweite Lektion

Was erwarten die Kinder von der Schule. Darüber sprechen wir uns aus. Es ist ganz lustig zu erfahren, was das Kind darüber denkt oder schon gehört hat.

Nach der Frage: Warum kommt ihr eigentlich zur Schule? lassen wir die Kleinen einmal der Reihe nach darüber plaudern.

«In der Schuel lernt me schriebe und läse und singe und turne und und . .»

Wir versuchen auch jetzt schon den Kindern klar zu machen, warum man in der Schule ruhig sein soll und warum man nicht einfach sagen darf, was man denkt, ohne vorher aufzuhalten. Wir sind ja in der Gesamtschule sehr darauf angewiesen, daß die Kleinen nicht zu viel stören, daß sie möglichst schnell eine Stillbeschäftigung haben, die es uns erlaubt, sie lange allein zu lassen. Daher ist es sehr wichtig, die Kinder vom ersten Tag ab an diesen Schulbetrieb zu gewöhnen.

Dritte Lektion

Unsere neue Stube: Einige Kinder finden, das sei ja gar keine Stube.

Wir vergleichen nun unsere Stube zu Hause mit der Schulstube, und dabei haben wir prächtig Gelegenheit zu schauen, wie die Kleinen vergleichen und beobachten können. Welche Gegenstände sind gleich? Welche Gegenstände sind zu Hause nicht zu sehen? Wie heißen diese Gegenstände, die wir zu Hause nicht haben.

Der Lehrer zeichnet sie in ein paar Strichen an die Wandtafel, und die Kleinen sagen jeweils im Chor deren Namen.

Vierte Lektion: Behandlung der Schulsachen

Ein selbsterfundenes Märchen statt einer langen Moralpredigt.

Das Märchen von Maxlis Schulsachen:

Der kleine Maxli, der nicht gerade zu den Sorgfältigsten gehörte und sehr ungezogen war, warf eines Abends wieder wie gewohnt den Schulsack in eine Ecke, zog rasch Kleider und Schuhe aus und sprang mit einem Satz ins Bett, daß es in allen Federn krachte. Bald, nachdem er eingeschlafen war, hatte der Kerl einen gar seltsamen Traum .Der Deckel seines Schulsackes sprang auf, und die Schulsachen pilgerten alle an das Bett des schlafenden Buben. Der Schulsack begann zu klagen: «Ach, ich armer Schulsack muß sehr viel leiden und erdulden deinetwegen. Gestern z. B. hast du mich auf der Straße in den Dreck geschmissen und mich mit Fußtritten behandelt, als ob ich ein Fußball wäre. Ich habe nun davon ein paar wüste Flecken im Gesicht, die nie mehr verschwinden. Zudem hast du mir durch das blöde Zerren an den Riemen die Nähte aufgerissen, und dabei bin ich doch erst eine Woche in deinen Händen?»

Darauf begann die Tafel ihr Leid zu klagen: «Ich war stolz, eine so schöne und saubere Tafel zu sein. Aber du hast mir mit dem Griffel und sogar mit Nägeln böse Schrammen ins Gesicht gekratzt, auch hast du mit dem Sackmesser an meinem schönen weißen Rahmen herumgeschnitten, dieser ist zudem von deinen Dreckfingern ganz schwarz geworden.»

Auch der Schwamm war gar nichts besser dran. «Wie schön war es doch, als ich noch im Schaufenster lag, und als alle Kinder mit begehrlichen Augen auf mich schauten. Nun aber habe ich ein armes Dasein. Den ganzen Tag liege ich in schmutzigem Wasser in der Büchse und stinke wie eine Jauchegrube.»

Am ärmsten dran war der Griffel, dieser lag innerlich und äußerlich zerbrochen in der Griffelschachtel und bot einen trostlosen Anblick. Von einer Spitze war nichts mehr zu sehen. Vor lauter Schmerz und Enttäuschung war er unfähig, sich gegen sein Schicksal aufzulehnen.

Als der schuldige Knabe alles dies hörte und sah, schämte er sich furchtbar, und die Reuetränen guckten ihm zu allen Augenwinkeln heraus.

«Was soll ich euch denn tun?» fragte er schluchzend.

Darauf sagte der Schulsack: «Wir verlangen nur, daß du uns anständig und liebevoll behandelst. Ein Schulsack ist kein Spielball, ich erwarte von dir, daß du mich immer an meinen gewohnten Ort hinlegst und mich nicht als Waffe gegen deine Feinde gebrauchst, damit nicht die Nähte aufspringen.»

Die Tafel bat: «Bitte drücke nicht wie ein Wahnsinniger auf den Griffel und merke dir, daß Nägel eben keine Griffel sind, sei so gut und kratze mir keine Schrammen mehr ins Gesicht. Auch bitte ich dich, meinen Rahmen mindestens jeden Samstag mit Seife und Bürste zu fegen, damit er schön weiß bleibt.»

Der Schwamm rief: «Ich sehne mich täglich nach einem sauberen und frischen Bad in klarem Wasser und habe es nicht gerne, wenn du mich für Dreck und vergossene Tinte gebrauchst.»

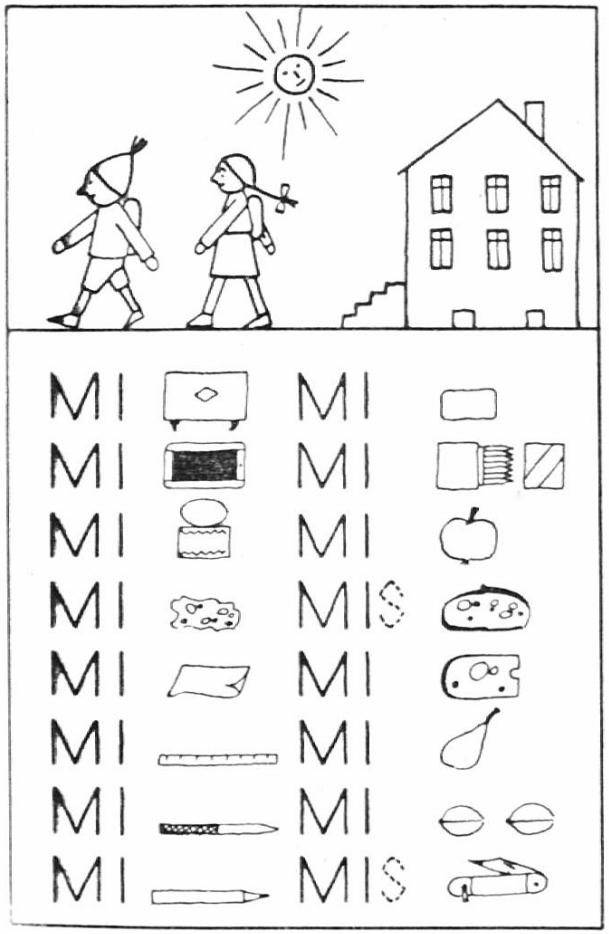
«Mein Wunschtraum war einst, täglich mit einer sauberen und schönen

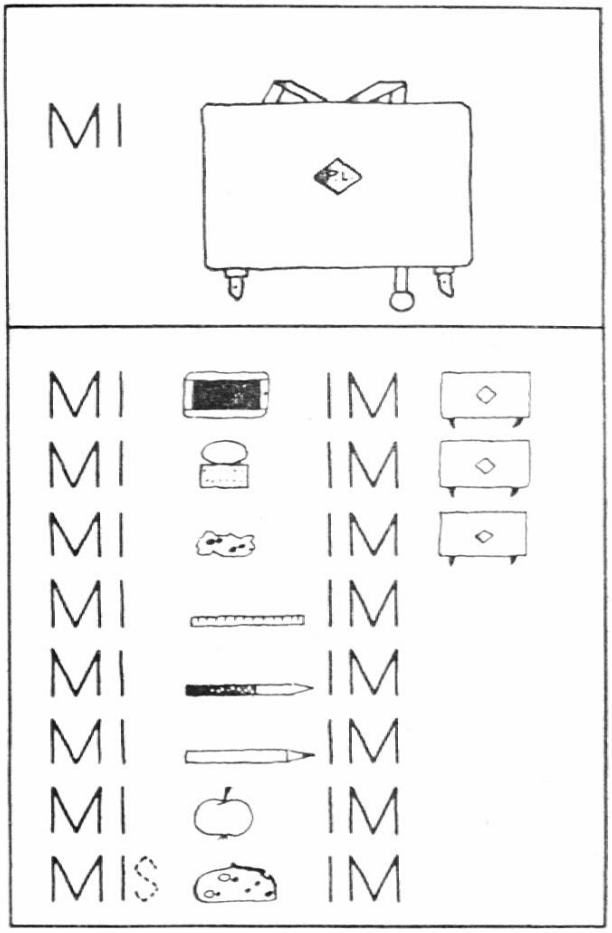
Spitze in der Griffelschachtel zu liegen, sanft geführt, und nie fallengelassen zu werden.» So hauchte der arme Griffel.

Der erschrockene Bub nahm sich diese Bitten zu Herzen zur Freude der Schulsachen, des Lehrers und zu seiner eigenen Freude.

Der Lehrer hat heute auch die Möglichkeit, mit seinen Kindern einige Teste durchzuführen, Zeichnungen der Kleinen zu beurteilen und vieles andere mehr. Ich möchte darauf hier nicht eingehen, sondern zeigen, wie aus dem Unterricht eine kindertümliche Fibel entstehen kann, die auch dem schwächsten Schüler eine Hilfe ist.

Siehe Skizzen. Fibelblatt (Aufbauend auf die ersten Lektionen).





Mein erster Leseunterricht lehnt sich an Gedanken des bekannten Kollegen Jakob Menzi an, dessen Kurs in Chur für manchen eine gute Hilfe war.

Ich gehe aus von Sinnganzen: MI, IM, AM, MA, MAMA, MIMI, diese Wörtchen werden als Ganzes gelernt und angewendet, dabei vermeide ich, am Anfang Buchstaben zu verwenden mit Bogen oder Rundungen.

Diese Sinnganzen können, bevor sie das Kind schreiben kann, schon mit Hölzchen, Streifen, Scheitchen und anderem Material dargestellt werden, und zudem ist noch der Vorteil dabei, daß man das Kind zum Zählen anhalten kann. Wieviel Stäbli hast du für das Wörtli MA gebraucht; das Kind lernt so zugleich auch, sich Zahlbegriffe einzuprägen. Später werden wir zur Synthese übergehen.

Ich gehe vom Dialekt aus und führe das Schriftdeutsche nachher nach folgenden Grundsätzen ein:

1. Wörter, die in Dialekt und Schriftsprache gleich lauten:
2. Wörter, die sich in Dialekt und Schriftsprache wenig unterscheiden:
3. Wörter und Sätze, die in der Schriftsprache ganz anders lauten:
4. Einführung der Schriftsprache in gebundener Form auch als Sprechchor:

   Es kam ein Herr zum Schlößli ....

   Abzählverse, Zungenwetzer etc.

Die Fibel ist das Produkt oder auch etwa der Ausgangspunkt einer Lektion je nach Gutdünken des Lehrers.

Diese Fibel wird in losen Blättern abgegeben. Man erhält bei Schubiger, Winterthur, eine Fibel mit Klebefälzen, in die man die losen Blätter einkleben kann.

Jeden Tag freut sich der Anfänger auf das neue Fibelblatt, das er dann auch ausmalen darf, da es absichtlich farblos abgegeben wird. Er hat so auch zugleich ein prächtiges Malbüchlein und muß sich mit dem einzelnen Fibelblatt viel länger beschäftigen, als wenn es schon fertig, farbig gedruckt ist und er die ganze Fibel an einem Abend durchblättern kann.

Damit hoffe ich, manchem Kollegen gedient zu haben, und ich selber freue mich schon jetzt, im Herbst wieder nach dieser Methode zu unterrichten.

Martin Jaeger, Valzeina.

Eine selbstverfertigte Fibel für die I. Klasse

Lektionsskizzen

Offen gestanden war es nicht nur Liebhaberei, die mich dazu veranlaßte, für meine Erstkläßler eine eigene Fibel zu schaffen. Die Schweizer Fibel konnte es mir einfach nicht. Erstens beginnt dieselbe mit dem Buchstaben O — und das war mir nicht ganz genehm. In einer mehrklassigen Schule heißt es bekanntlich rasch vorwärtskommen. Lesen und Schreiben müssen Hand in Hand gehen. Es bleibt auch keine Zeit, um an den Buchstaben lange herumzumalen — die richtige Form muß von allem Anfang an beachtet werden. Bei diesen Anforderungen an den kleinen Schüler dünkte es mich einfach zu schwer, mit dem O zu beginnen. Leichte Formen, Gerade und Schräge, drängten sich für den Anfang in den Vordergrund. Dadurch mußte ich auf den Gebrauch der Schweizerfibel verzichten und wählte aus diesem Grunde den Weg, eine Fibel selbst anzufertigen.

Der Aufbau der Fibel ist einfach. Bis dort, wo alle Buchstaben eingeführt sind, ist sie in Gruppen zu je 3—4 Blätter eingeteilt. Am Anfang jeder Gruppe ist eine Seite mit den in der Gruppe neu vorkommenden Buchstaben eingeschoben, jedem Buchstaben ist ein Bildchen als Gedächnisstütze beigegeben. Auf den 2—3 folgenden Blättern ist der Uebungsstoff für die neugelernten Buchstaben zu finden. Den Schluß der Fibel bilden kleine Lesestücke aus dem Stoffkreis der 1. Klasse: aus der Märchenwelt, vom Samichlaus, Weihnacht, zum Schluß zwei einfache Gedichtchen.